

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 39

Rubrik: Narrenkarren (: Hieronymus Zwiebelfisch)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



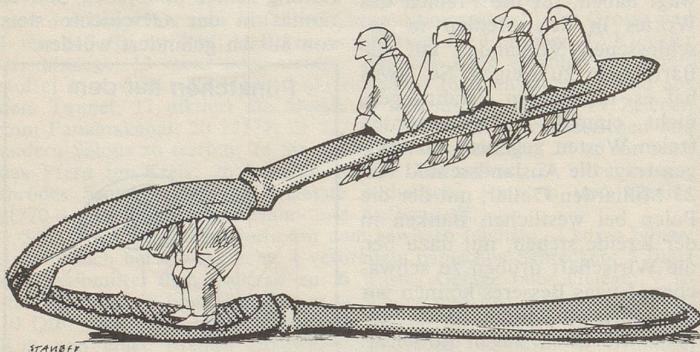
Hieronymus Zwiebelfisch

Seid nett miteinander

Da gab es eine Zeit, es ist noch nicht lange her, wo die Arbeitgeber einen tiefen Bückling machten vor jedem, der sich auf ein Stelleninserat hin meldete. Der Angestellte wurde wie eine Braut umworben, verwöhnt, so dass die Lohnempfänger alle wieder an das Gute im Menschen glaubten.

Leider kam eines Tages eine Hexe daher, der das gar nicht passte. Vor allem störte sie, dass niemand ihren Warnungen glauben wollte; und noch mehr verbitterte sie der Hohn, den ihre Prophezeiungen bei denen ernteten, die wenigstens zuhörten. Was soll das Geschwätz, sagten die Arbeitgeber, die Wirtschaft läuft und läuft. Da nannte die Hexe ihren Namen, und alle erschraken zutiefst: Rezession hiess sie.

Die Hexe behielt recht. Die Arbeitnehmer mussten nun Bücklinge machen, immer tiefere, um eine Stelle zu bekommen oder die ihre zu behalten. Da, in höchster Not, erinnerten sich ein paar Grosskonzerne an einen Wunderdoktor. Er könnte gewiss etwas gegen die Hexe namens Rezession tun, sagten sich die Verwaltungsräte und Direktoren.



Action

Der General sagte: Wer zuerst drückt, drückt am besten. Und so drückte er den Knopf.

Er veränderte damit die Welt so, dass zu seinem Leidwesen niemand übrigblieb, um ihm einen Orden zu verleihen ...

Wegen Ideenüberflutung günstig zu verkaufen

überflüssige Einfälle

in Fläschchen zu 2, 4, 10 cl und in Flaschen zu 0,7 sowie 1,0 l.

Seriöse Interessenten erhalten gegen Einsendung ihres Lebenslaufes sowie ihres Leumundberichtes eine detaillierte Offerte.

Zuschriften bitte an Chiffre 08.15, Nebelpalter, 9400 Rorschach.

Randbemerkung

Wo der Kunde König ist, ist die Höflichkeit käuflich.

Stimmt's ...

... dass ein amerikanischer Politiker gesagt haben soll: Wir alle wissen nicht, wohin wir treiben. Hauptsache ist, dass wir treiben?

Und siehe da: Der Wunderdoktor kam und siegte. Mit unabbarbarem Mut, durch kein Lächeln zu verunsichern, kurierte er die Krankheit. Der Wunderdoktor, der seine Tätigkeit bescheiden unter dem Titel «Beraterfirma» verdeckte, wusste ein einfaches Rezept: Gesundschrumpfung. Und wer wollte nicht gesund werden? Die Verwaltungsräte und die Direktoren rieben sich die Hände. Innerhalb kurzer Frist waren 900 Stellen gestrichen. Ratsch, und weg waren sie, die Arbeitsplätze. Das Staunen war allenthalben so gross, dass es allen den Atem verschlug: den Gewerkschaften, den Behörden, den Arbeitgebern und den Angestellten. Und da sich niemand nach dem ersten Schock getraute, etwas zu sagen, war die Welt wieder in Ordnung. Die Unternehmen machten erneut gute Gewinne, die Gewerkschaften konnten zur Tagesordnung übergehen, die Betroffenen schwiegen aus Furcht, die Behörden wahrten Stillschweigen, um die Grosskonzerne nicht zu verärgern.

Die von den Stellenstreichungen Betroffenen mied man, denn sie waren ja diejenigen gewesen, dererwegen die Unternehmen krank geworden waren, vor denen man sich schützen musste. Und es war eine schlimme Krankheit gewesen, allen bekannt unter dem Begriff «Rote Zahlen» ...

Nun leben wieder alle friedlich dahin. Bis zum nächstenmal!

???

Auf die Frage, weshalb sie sich hauptberuflich mit dem Intimleben fremder Leute befasse, antwortete die Sex-Briefkasten-Tante Martha Emmenegger vom «Blick»: «Die Leserschaft unseres Blattes braucht Lebenshilfe für alle Lebenslagen, also auch für die liegenden Beschäftigungen. Wer der wichtigsten Nebensache der Welt nicht von selbst auf die Sprünge kommt, braucht eben genauso theoretischen Nachhilfe-Unterricht, wie man ihn für andere Bereiche anbietet. Sexuell unbefriedigte Leute sind extrem griesgrämig und haben an allem und jedem etwas herumzunögeln, auch wenn dazu gar kein direkter Grund besteht. Indem wir nun unserer Leserschaft zu einem erfüllten Sexualleben verhelfen, nörgelt sie zusehends weniger an unserer Zeitung herum. In diesem Sinne ist meine Arbeit eine Art Entwicklungshilfe nicht nur fürs Bett, sondern für das Lebensgefühl der «Blick»-Leserschaft ganz allgemein.»

Ist es wahr...

... dass das A-Werk Kaiseraugst erst gebaut werden soll, wenn ringsum alle andern A-Werke in Betrieb sind, so dass die Wolken dieser A-Werke die Baustelle des A-Werkes Kaiseraugst so einhüllen, dass niemand ahnt, dass dahinter das A-Werk Kaiseraugst gebaut wird ...?

Es lebe der Einzahlungsschein ...

Als Schriftsteller gerät man in allerhand Karteien. Wie, das wissen allein die Götter. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht Broschüren, Flugblätter, Mitteilungen, Aufforderungen, Aufrufe, Dokumentationen von irgendeiner Organisation, einer Vereinigung, einem Verein, einer politischen Partei, einer Interessengruppe, einem Verband, einer kirchlichen Gemeinschaft ins Haus kommen. Allein das Lesen aller dieser Zusendungen würde den halben Morgen beanspruchen. Erstaunlich ist neben der Fülle solcher Publikationen, die per Post durch die Lande befördert werden, die Tatsache, dass bei fast allen ein Einzahlungsschein beiliegt, und wo nicht, so folgt er bestimmt mit der nächsten Post.

Es ist verständlich, dass die Organisationen von etwas leben müssen. Allein schon die Portospesen müssen Unsummen verschlingen. Warum nur, so fragt sich Zwiebelfisch, zählt man so stark auf die Schriftsteller? Selbstverständlich ist man als Schriftsteller an Informationen interessiert; es ist immer aufschlussreich, andere Ansichten und Meinungen zu erfahren. Doch: Der Schriftsteller ist wohl der letzte, der genug Geld hat, um sich mit Beiträgen an diesen Organisationen zu beteiligen. Selbst bei strenger Selektion ergäbe das monatlich immer noch eine Summe, die das Honorar mehrerer Arbeitstage schlucken würde.

Zwiebelfisch weiss natürlich auch, dass beim Versand solcher Sendungen nicht alle Adressen durchgegangen werden können, um bei gewissen Namen den Einzahlungsschein wegzulassen. Hingegen verbüfft einigermassen, dass den meisten Organisationen offenbar gar nicht an einem Beitritt oder der Sympathie des Angeschriebenen gelegen ist, denn ohne Einzahlung folgt bald nichts mehr ... Anscheinend dreht sich auch hier alles um das liebe Geld! Doch Heuchelei ist allemal schlimmer als Ehrlichkeit – besonders bei ideellen Vereinigungen.

Wussten Sie schon ...

- ... dass Arbeitsplätze für untere Chargen meist nature, für das Kader hingegen paniert angeboten werden?
- ... dass manche Leute nur deshalb selten richtig schalten, weil nicht jedes Jahr ein Schaltjahr ist?
- ... dass der Beruf eines Feuerwehrmannes erlernt werden kann, aber jener eines Schürmannes angeboren sein muss?
- ... dass die modernen Auslandreisen der Schweizer Touristen lediglich ein Ersatz für die historischen Saubannerzüge sind?
- ... dass sich unter der rauen Schale gewisser Kraftwerke kein weicher, sondern ein harter Kern befindet, dessen Ehegattin eine gebürtige Lobby ist?
- ... dass sich Worte nur ungern im Dienst des Rätsels kreuzigen lassen?
- ... dass sich Papier ausgezeichnet als Düngemittel für den Garten eignet, da es bekanntlich geduldig ist und Geduld Rosen bringt?
- ... dass die aktuelle politische Weltlage wohl anders aussehen würde, wenn ein mittelmässiger Schauspieler während seiner Leinwandlaufbahn mehr Erfolg gehabt hätte und deshalb seinem Leisten treu geblieben wäre?
- ... dass es Leute gibt, die um so bissiger werden, je mehr Zähne sie verlieren?
- ... dass eine Schweizer Münze mit einem Nennwert von 20 Franken weit über zehnmal soviel kostet, weshalb man sie eigentlich Gold-Schizo-Vreneli nennen müsste?

Gespräch

Wie geht es Ihnen?

Danke gut. Und Ihnen?

Danke auch gut.

Das ist gut.

Man muss heutzutage froh sein, wenn es einem gutgeht.

Gut, dass Sie das sagen.

Es freut mich, dass es Ihnen gutgeht.

Mich auch, dass es Ihnen gutgeht.

Gut, ich muss jetzt leider gehen, auf die Bank.

Gut, dass Sie das sagen, ich auch.

Dann alles Gute!

Ebenfalls alles Gute!

Achtung! Das ist eine Blickfang- Falle!

Wer trotz der Warnung auf sie hineinfällt, ist selber schuld.

Fragen

Warum gibt es keine Gummitische, an denen man sich nicht dauernd die Beine anschlagen würde?

Warum verlangen Gartenbäder, dass man im Wasser die Badekappe überstülpt, anstatt zu fordern, dass die Badenden Gummihosen tragen?

Warum führen in vielen Warenhäusern die Rolltreppen oft nur aufwärts, nicht aber abwärts?

Warum lachen sich viele ins Fäustchen, machen aber die Faust im Hosensack?

Warum bleiben die Besucher im Zoologischen Garten vorwiegend vor dem Affenkäfig stehen?

Warum werden die Politiker nicht alle Schauspieler, wenn sie sich in so vielen Rollen derart brillant zurechtfinden?

Warum trifft man keine Buchhändler am Bettelstab, wenn sie schon so wenig verdienen, wie sie immer sagen?

Achtung!

Potemkinsche Firma offeriert zum Aktionspreis von nur Fr. 25.80 das Paar:

Hemm-schuhe

Vorzüglich geeignet für Konservative, die mit der Zeit nicht Schritt halten wollen.

Das Tabu

Das Tabu war über Jahrhunderte ein heiliges Tier. Es war so scheu, dass viele glaubten, es halte sich irgendwo in Afrika versteckt. In den Kulturfilmen kam das Tabu hin und wieder vor, doch meist nur für Sekunden. Deshalb verwechselten es nicht wenige mit dem Gnu. Doch eines Tages tauchte es auch in Europa auf. Wieder ist ein Tabu gefallen, hieß es in den Zeitungen. Das gab neue Missverständnisse: manche meinten nun, man würde auf das Tabu schießen. So verlangten die Leute, dass man sie aufkläre. Wir wollen das Tabu enttabuisiert haben, damit endlich klar wird, was sich darunter verbirgt. Da meldete sich die Kirche zu Wort, stellte kurz und bündig fest: Ein Tabu bleibt ein Tabu. Doch die Zeit liess sich nicht aufhalten; ein Tabu nach dem andern starb dahin. Schliesslich wurde an einer internationalen Konferenz beschlossen, das Tabu unter Schutz zu stellen. Auf diese Weise konnten einige wenige Tabus überleben. Aber noch immer hatte niemand ein Tabu gesehen, so dass die wildesten Gerüchte zirkulierten. Da sahen sich die Regierungen veranlasst, an die Bevölkerung Flugblätter zu verteilen. Darin wurde folgendes bekanntgegeben: Jeder Mensch sei verpflichtet, des andern Tabu zu respektieren. Keiner habe das Recht, von sich aus ein Tabu zu verletzen. Doch diese Formulierung stiftete noch mehr Verwirrung. Was ist denn eigentlich ein Tabu? fragten sich die Leute weiter. Da kam ein indisches Weiser und erklärte endlich, was ein Tabu ist. Ein Tabu ist eine heilige Kuh, die nicht geschlachtet werden darf.

Seither herrscht in Europa, besonders in der Schweiz, eine Milchschwemme, und jedermann weiß nun, was ein Tabu ist.